

Verleugnetes Blut

Vorroman von Dina Ernstberger

(Nachdruck verboten)
(Fortsetzung)

Man hätte sich über den Frey nach lange nicht beruhigt, wenn der Heidenbinder - Jakob nicht gewesen wäre. Der war durch die Jenni und den Schulzenhof - Hans eine Verleugnung geworden. Marder, der Sonntag nachmittags im Gerichtshaus ein Spielchen gemacht hatte, blieb aus. Und wenn der Kammerwirt wissen wollte, warum, dann sagten sie ihm rumbweg: Im Lindenwirtschhaus hob'n mei Lebtag die all'n, ein'leichen, radig'n Bauern's Barreda g'habt; im Kammerwirtschhaus hat der Heidenbinder-Jakob und der Lotengraber - Heiner's Barreda. Wo so viel Spott'n schre'n, bleib'n andere Buegel aus."

Der Kammerwirt lachte verärgert. „Nur is a andere Zeit. Gut hat a jeder recht, wer Gut im Hof hat. Eb's der Heidenbinder - Jakob is oder der Värdenbauer. Beim Kammerwirt gilt a jeder gleich. Der Jakob und der Heiner müssen eher, wie die vrotig'n Bauern, daß der Kammerwirt a Leb'n will."

Nun wollte der Jakob gar einen Bären gründen. „Idelia" sollte der Name sein. Gleich zu Reuzhof wollte man die Gründung feiern. Der Heiner mußte die Liste von Hans zu Hans tragen, aber nur wenige schrieben ihren Namen ein. Die Bauern wollten sich alle erst drüber befinden. Als er das der Kell' fragte, meinte die, da soll er sich nur seine trüben Gedanken machen, und der Jakob auch nicht. Das war immer so. Er soll da nur an das Gammeln der Bibel denken, wo der Dausberr seine Knechte ausstaudete, um die Gatte zum Gammeln zu laden. Da hatte auch jeder eine Ausrede. Und da lagte der Herr: Gehet hin an die Fenne und Strahnen und lad't alle, die ihr findet, zum Gammeln ein. Der Heiner begriff, was die stalt damit sagen wollte. So, wie der seine Hausberr, konnte er's auch machen. Er ging nun nicht mehr in die Bauerntuben, sondern in die Zehner- und Ställe und ins Hirten- und ins Arnenhaus. Und was der Heiner nicht fertig brachte, das brachte der Kammerwirt - Michel und der Holzger - Zeypl fertig. Schnell war die Kette voll.

Als der Schulzenhof - Hans die Namen las, wollte er keinen nicht darunter sehen. Der Jakob schaute ihn aber bloß an, da lachte er ohne Widerrede, auch seinen Namen auf die Mitgäbelerliste und verprach noch ebendrin zur Feier drei Maß Freiber.

Der Värdenbauer, als Bürgermeister, kam zum Lindenwirt. „Der Verein muß weg. Der darf net bleib'n. A Pumpenammalung is halt a Bären. An's ganze Dorf is a Schand."

„Loh' geh'n. Du nit daag'n. Du machst dir ner böse Feind. Die G' schickt jeracht von selber wieder; da gibts fer zreit's Zittungsstet."

Der Lindenwirt hatte recht. So kurze Dauer hatte wohl noch nie ein Verein, wie die „Idelia" in Reuzhof.

„Wo's so ich anacht, is alleneil nit", hatte dem Vunben - Michel seine Urkel, als sie am heiligen Dreiflingstag den Heiner besuchte, der mit verflattertem Kopf im Bett lag. Sie kam vom Heidenbinder Jakob. Den hatte auch der Doktor so sammengelacht, aber der Jakob blieb nicht im Bett, der besam den Rotlauf dazu. Nun mußte die Urkel eingreifen, um dem Doktor seine Weisheit zu Ende ging. So wie die Urkel für's Rotlauf und für die Nühmerangen setzen konnte, verstand's kein Professor. — Und weil die Urkel grad am Heiner seinem Haus vorüber kam, wollte sie den auch gleich besuchen. Ihr altes Gesicht verzog sich in tausend Nötchen, als die Kell' einen großen Dosen Kaffee auf den Tisch stellte und die Urkel entlad, mitzutrinken. So was hatte die Urkel für's Leben gern. Sie hob den heikariararbeiten Zeitrod in die Höhe, damit er auf der Kell' ihrer Bank nicht schmutzia würde, und setzte sich auf den rotenellenen Unterrod schon breit und gemütlich nieder, als wollte sie ewig hier bleiben. — So bald fertig war man heute nicht. Die Urkel war bis hinauf vollgeproßt von

Reuzhofen und die Kell' hatte danach einen ganzen Heißhunger, denn seit Freitag war sie nimmer aus dem Haus gekommen, weil der Heiner sie nicht von seiner Seite ließ. Er fürchtete sich immer so, die Gendarmen könnten kommen und ihn holen.

So lebenswürdig wie vom Heiner und seiner Kell' war die Urkel noch selten aufgenommen worden. Sie wollte sich auch dankbar dafür zeigen und alles erzählen, was sie mochte. Ganz von vorn mußte sie da beginnen; zum Gründungsstag der „Idelia" an. „L. wer hatt' is was denkt. Wo's so ich anacht, is alleneil nit!" wiederholte die Urkel.

„Loh' aber die Mitgäbeler der „Idelia" alle mit verprügelten Stöcken und verbundenen Gliedern herantreiben, und der Heiner sich so vor den Gendarmen fürchtete, das kam so: Anfangs war's freuzfidel! Ein Leben war's, wie an der Strichweih und einer war dem andern gut. Das ging so, bis dem Schulzenbauern seine drei Maß Bier zu Ende waren. Wenn einer Freiber trinkt, bis der Stopp heiß wird und er dann auf einmal wieder zahlen soll, geht's immer nicht leicht und ohne Kampf. Und bei der „Idelia" war's halt auch so. Die Mitgäbeler verlangten vom Jakob noch mehr Freiber, weil er Vorstand war und dafür sorgen mußte, und der Jakob verlangte es vom Schulzenbauern, weil er der reidite war. Der Schulzenbauer mochte aber nicht. Er hatte einen Horn auf den Jakob, weil der sagte, die Jenni wäre seine Braut und die zukünftige Frau Vorstand des Vereins. Also: der Schulzenbauer sagte einfach, er habe schon genug bezahlt und die meisten hätten schon ihren Mann. Da kam er aber böse an. Das wollte sich keiner gefallen lassen. Der Holzger - Zeypl war der Veralle. Obwohl er nicht mehr recht stehen konnte, stellte er sich doch wie ein Kistner vor den Schulzenbauern hin: „Großkopiet Bauer", schrie er tron seines Schlunders, „ich frau dich enl, willst autwillig zah'ln oder net? Wenn der Jakob a richtiger Värden sei müll, dann mußt er eb'n ja'n, daß du zahl'n mußt, du Großkopiet, du!"

Das hatte dem Jakob seine Ehre verurteilt. Wie ein Wütender kam er herangestürzt. „Braut werd mir bei mir. Du zahlst und der hält sei Maul."

Die mochten aber beide nicht, der Schulzenbauer nicht zahlen und der Zeypl nicht schweigen. Und dann war's auf einmal gechehen. Der Jakob hatte den Schulzenbauern bei der Brust und schrie: „Du mein eidiaer Kum", und der Schulzenbauer stieß ihn mit der Faust zu rück: „Heidenbinderhant, Famenhänder, du a'horst in die Bagenmwa'n hatt zum Vorstand von an Verein." Und weil die Jenni abwehrte, gab ihr der Jakob einen Stoß, daß sie in die Erde floh. Noch einmal, wenn ich dich bei dem Großkopieten nehn seh', bist hin. Und wenn ich ins Juchthaus komm, geht er mit, der großkopiet, stolz Schulzenbauer. Der a'horst in's Juchthaus, net der Schmied - Frey. Der Heiner soll schwören, ob des net wahr is."

Nun einmal war nun alles um den Heiner herum. Der aber zitterte und wollte nichts wissen. Da lagte es ihm der Heidenbinder - Jakob auf den Kopf zu, daß er das Geld, das der Frey gestohlen haben sollte, selbst hinauf auf dessen Heuboden gelegt hätte.

Wie es dann weiter ging, das wußte der Heiner nimmer. Jergendwoher kam ein Stuhlbein geflogen. Da wußte der Heiner überhaupt nichts mehr. Als er wieder erwachte, lag er dabei in seinem Bett und die Kell' weinte und machte Gesüderisloge und dankte Gott, daß ihr Heiner einen so dicken Schädel hatte, sonst wäre er überhaut nicht mehr aufgewacht.

Nun wäre alles noch gut geworden, wenn der Värdenbauer ein richtiger Bürgermeister gewesen wäre. Aber der druckte nur ein Auge zu bei den großen Bauern. Aber der Heiner und der Michel und der Zeypl und Jakob, und denen ihre Kameraden, die wurden gleich angezigt. Der Jakob hatte aber Au-

raid. Der hat sich nicht gefürchtet. Auch nicht vor den Gendarmen. „Ich hab's g'schmar'n, daß' ich nig laa", hat er geschrien, „und faldich schmar'n, das tut der Heidenbinder - Jakob net. Fragt den Heiner, wenn ihr was wissen wollt, der wußt beßer wie ich."

Soweit gerade war die Erzählung beim Krankenlager des Heiner geblieben.

„Aber, eka kommens", schrie da plötzlich die Kell' und ließ den Kaffeehafen mitten hin in die Stube fallen, daß die Eierben nur so hinausstiegen.

Die Urkel schlug die Hände über den Kopf zusammen. Die gute Kaffeebrüh', schrie sie entsetzt.

Der Heiner konnte überhaupt nichts reden. Dem hatte der Schreck die Sprache verdrungen.

Und dann standen auf einmal der Bürgermeister und der Gendarm in der Stube.

„Braut sei Angst hab'n, Heiner", beruhigte der Värdenbauer. „Dir a'heit gar nit. Nur jag'n mußt alles, Genau die Wahrheit." Der Heiner ächzte. Er rüdtte und zog an seinem Kopfband, als litte er entsetzliche Schmerzen. „Ich wußt nit, Herr Oberwachmeister", höhnte er.

„Sie müssen es wissen."

„Zei eheidich, Heiner, sag's, dann a'heitich dir nit", redete der Värdenbauer ihm zu.

Da fing der Heiner herzbrechend zu weinen an.

Die stalt trat zu ihm an's Bett und streichelte seine Hände. „Gwein net, Heiner. Die Kell' löst dir nit tu." Und dann wandte sie sich an den Gendarmen: „Wenn ihr was wissen wollt, dann fragt mich. Den arm, frank'n Mo löst geh'n. Die stalt kann euch so viel ja'n, wie der. Wenn ihr's so genig wußt, daß der Frey das Geld net g'lohn hat, was plagt dann ihr mein Heiner so damit. Des geht uns nit an, wer des Geld auf ir Heuboden a'legt hat. Was liegt des uns auf?"

„Aber uns liegt's auf. Wir wollen's wuß'n. Und ihr könnt uns des ja'n."

„An Treck könne mer. Nir wuß'n mer."

„Zaa's Kell'", höhnte der Heiner. „do bilts leugnen nit."

Die Kell' drehte ihm ein paar bitterböse Augen zu.

„Mit mei Lebtag a Rindvieh a'weht". Sie würde noch mehr gewußt haben, wenn sie nicht der Gendarm beim Arm genommen und zur Türe hinausgeführt hätte. Da draußen mußte sie bleiben und still sein, wenn sie nicht ins Arreihoflot gekehrt werden wollte; da, wo die vielen Katten und Mäuse wiffen, mit denen man ihr allen Mut ablaufen konnte. Darum blieb sie still. Durch's Schlüffeloch hörte sie dann, wie der Heiner dem Gendarmen seine ganze Schuld offenbarte.

Ein Unglück kommt selten allein. Als ob die Kasse nicht schon Aufregung genug ins Dorf gebracht hätte. Alle Köpfe waren damit noch voll und nun kam schon wieder etwas Neues. Der Schulzenbauer war mit der Jenni spurlos verschwunden und der Heiner hatte im Auftrag vom alten Schulzenbauern das Geld, das der Schmiedefrey gestohlen haben sollte, selbst hinauf in dessen Heuboden gelegt.

Der Schulzenbauer hatte plötzlich alle Freunde verloren. Selbst der Feiz und der Jakob und der Michel haben sich nach einem andern Kameraden um, der ihnen an den Montagen Gesellschaft leistete. Aber sie fanden keinen. Nicht einmal der Peter mochte mitmachen. Seitdem der nicht Bürgermeister wurde, war's schon gar nichts mit ihm. Die rote Lies sagte, ihr Herr sei krank. Er sah aber auch so aus. Und wie der builete! Ganz still sah der oft vor der Haustüre und schaute so ermit, wie man den Peter allmeil Lebtag nicht gesehen hatte. Einmal ließ die Kleinbäuerin den Schäfer kommen; er sollte sagen, warum der Peter so schlecht aussah und immer builete und müd' war.

„Am End hat er gar die Auszehrung. Schäfer", hatte sie gefragt.

Der Schäfer zuckte die Achseln. „So was kommt's sei. Wo's a'heit's is alleneil net. Entweder er werd wieder a'fund oder er herbt."

Der Kleinbäuerin war dies ein schlechter Trost. Sie, die sich im Leben um alle Menschen so viel gekümmert hatte und allen ihr Leid und ihre Schuld wußte, interessierte sich auf einmal für gar nichts mehr.

glück ihrer Kinder sah, gab sie es klein; früher mußte alles nach ihrer Pfeife tanzen. Die Kleinbäuerin war aber doch noch lieber bei der roten Lies wie beim Peter; denn dem Peter war die Pflege der roten Lies angenehmer als die der Mutter. Das fühlte die Kleinbäuerin und es traf sie schwer. Noch größer wurde aber ihr Kreuz, als der Peter eines Tages erklärte, er wolle die rote Lies auf seinem Krankenlager heiraten.

An diesem Tag erwachte nochmals die alte Energie der Kleinbäuerin. Kurzerhand fimbigte sie der roten Lies den Dienst. Die aber lachte nur. Der Peter wäre ihr Herr; die Alte hätte da auf dem Hof gar nichts zu befehlen. Die rote Lies aber setzte noch den Tag ihrer Hochzeit fest. Der Schäfer befaß ihr Eile, wenn sie noch Kleinbäuerin werden wollte.

Am Tage der Hochzeit ging die Kleinbäuerin einen schweren Kreuzweg — hinunter in den Schulzenhof. Sie führte an der Hand den Heiner mit. Sie hatten beide ihre Heimat verloren.

Da kam eines Tages der Heidenbinder - Jakob zur Lies und hielt einen Brief in der Hand. Die Jenni hatte ihm geschrieben. Der wolle es beim Schulzenhof - Hans nicht mehr gefallen. Der Jakob wäre ihr lieber, schrieb sie. Er soll kommen und sie von dem Hans befreien, dann wolle sie mit dem Jakob Hochzeit machen.

Während die Lies noch den Brief las, kam ein Mann mit einer farbigen Mütze und einem Schild daran zur Hofstüre herein. Der Jakob kannte die Mütze und den Schild noch von seiner Kindheit her. So eilte er oft zu seinem Vater. Und immer, wenn er fort war, hing an irgend einem notwendigen Möbelstück ein farbiger Zettel und die Mutter hatte rote Augen und sagte den Kindern, daß das betreffende Möbelstück jetzt nicht mehr ihnen gehöre.

Und niemand im Dorf kümmerte sich um sie und ihre Lies. Jetzt stand die Schmiede auf der Tagesordnung und der Frey.

Der Lindenwirt war zu ihm hingereit und hatte verprochen, ohne ihn nicht wieder ins Dorf zurückzukommen.

Als am Abend das Schlittenge spannt des Lindenwirts in den Hof einbog, war das Schmiedhäuschen mit Strängen und Fäden geblüht und neben der Haustüre im Vorplatz sah der alte Schmied. Seine Hände zitterten, aus den Augen rollten Tränen. Im Schlitten sah neben dem Lindenwirt der Frey. Er sprang heraus, eilte auf seinen Vater zu und umarmte ihn. Lang und innig.

Und dann schloß sich die Haustüre; das Glück war eingezogen.

Die Lichter in den Häusern waren schon aufgezündet, als der Lindenwirt das kleine Schmiedshaus verließ. Er war nicht allein. Die Marta ging mit ihm. Sie hatte ein Bündel unter dem Arm und der Frey trug nebenher einen Koffer. Da waren der Marta ihre Sobelstaschen drinnen. Endlich erfüllte sich der Lindenwirt innigster Lebenswunsch: Sie bekam eine Tochter ins Haus. Die Knecht aber stülpte wieder die Aermel über die Ohren hinaus; sie mußte jetzt allein den Haushalt in der Schmiede führen.

13. Kapitel
Gottes Mühlen mahlen langsam aber sicher

Es war eine recht stille Feier, als Marta des Schmiedefreys junges Weib wurde. Niemand wußte vorher etwas davon, und nachher wußte man auch wenig darüber zu sagen. So ruhig und einfach ging alles zu. Drinnen aber, in der einfachen Schmiede, lachte das Glück allüberall aus den Ecken; die Flamme juriedener Häuslichkeit tobte und ipendete dem Hause Licht und Wärme.

Anders war es im Schulzenhof. Unglück macht verbittert und Verbitterung wirkt zerstörend auf das Gemüt. Lies war niemanden mehr aut. Auch nicht ihrer Mutter. Die war es ja gewesen, welche nicht ruhte, bis sie den Schulzenhof - Hans heiratete. Jetzt, wo diese das Un-

glück ihrer Kinder sah, gab sie es klein; früher mußte alles nach ihrer Pfeife tanzen. Die Kleinbäuerin war aber doch noch lieber bei der roten Lies wie beim Peter; denn dem Peter war die Pflege der roten Lies angenehmer als die der Mutter. Das fühlte die Kleinbäuerin und es traf sie schwer. Noch größer wurde aber ihr Kreuz, als der Peter eines Tages erklärte, er wolle die rote Lies auf seinem Krankenlager heiraten.

An diesem Tag erwachte nochmals die alte Energie der Kleinbäuerin. Kurzerhand fimbigte sie der roten Lies den Dienst. Die aber lachte nur. Der Peter wäre ihr Herr; die Alte hätte da auf dem Hof gar nichts zu befehlen. Die rote Lies aber setzte noch den Tag ihrer Hochzeit fest. Der Schäfer befaß ihr Eile, wenn sie noch Kleinbäuerin werden wollte.

Am Tage der Hochzeit ging die Kleinbäuerin einen schweren Kreuzweg — hinunter in den Schulzenhof. Sie führte an der Hand den Heiner mit. Sie hatten beide ihre Heimat verloren.

Da kam eines Tages der Heidenbinder - Jakob zur Lies und hielt einen Brief in der Hand. Die Jenni hatte ihm geschrieben. Der wolle es beim Schulzenhof - Hans nicht mehr gefallen. Der Jakob wäre ihr lieber, schrieb sie. Er soll kommen und sie von dem Hans befreien, dann wolle sie mit dem Jakob Hochzeit machen.

Während die Lies noch den Brief las, kam ein Mann mit einer farbigen Mütze und einem Schild daran zur Hofstüre herein. Der Jakob kannte die Mütze und den Schild noch von seiner Kindheit her. So eilte er oft zu seinem Vater. Und immer, wenn er fort war, hing an irgend einem notwendigen Möbelstück ein farbiger Zettel und die Mutter hatte rote Augen und sagte den Kindern, daß das betreffende Möbelstück jetzt nicht mehr ihnen gehöre.

Da schaute auch die Lies vom Lehen auf. Sie wurde weiß, wie die gefaltete Wand. „Allmächtiger, der Gerichtsvolkzieher." Was wollte der von ihr? Er kam näher und zeigte der Lies einen Vollstreckungsbehef. „Ihr Mann hatte auf seinem Hofe große Schulden gemacht; so groß, daß sie die Lies unmöglich zahlen konnte. Nun sollten Vieh und Feldgeräte gepfändet werden. Weinend

folgte Lies dem Gerichtsvollzieher in das Haus.

Der Jakob aber steckte sich eine Zigarette in den Mund und ging. Er hatte Eile, die große Reuzhof durchs Dorf zu tragen.

Auch in der Schmiede war der Besuch des Gerichtsvollziehers nicht unbemerkt geblieben. Marta fühlte tiefes Mitleid mit dem Unglück der Lies. Sinnend stand sie am Fenster und dachte darüber nach, wie sie vielleicht den Jammer da drinnen lindern könnte. Da hörte sie plötzlich einen durchdringenden Schrei und ihre entsetzten Augen sahen einen menschlichen Körper vom obersten Giebelstern herab in den Hof fallen. Die rote Lies war wie gelähmt. Sie konnte kein Glied rühren. Nur aufgeschrien hatte sie so laut, daß die Knecht und der Frey erwidert herbeigeeilert kamen. Ein Blad durch das Fenster lagte alles. — Da drüben im Gras lag ein lebloser Körper und drinnen im Haus lagte der Gerichtsvollzieher seine Zettel auf die schönsten Sachen, die einst den Brautwagen der Kleinbäuerin - Lies geschmückt hatten. Marta war die erste an der Unglücksstelle. Totenbleich, mit zitternden Händen, nahm sie den blutenden Körper der Bewußtlosen in den Arm. Nach sechste sie. Ganz leise ging der Atem.

Der Gerichtsvollzieher unterbrach sein trauriges Amt. Marta aber ordnete geschäftig ein Lager für die Unglückliche und schickte zum Arzt.

Der verlorbene Reuzhof. Paul Wilhler, hat in einer anderthalb Jahre v. z. um jenes Heites, freizugsrechtlich das nigs am Kreuze in mit padenden Farb. Die dem Kreuze schrift erklärt er. den drei Weltprach Menschheit die Königs freuzigten."

Als König hatten den Messias voraus vorausgesetzt, fährt Schriemüller und K. „und so niedrig u auch sein Erscheinen ein Trösel von köstlich viel doch in den leben. Der Strahl dem Stern, der d dem Morgenlande. „Wo ist der neugeb Judent?" Nach der die Weisen aber h. Wolke von Armut dieses Königtum ein mal das Volk den K nig machen wollte, c nen durch Blut in der Berge.

Aber sobald die Anhang nimmt, tau nigtage wieder au sich wie ein goldener le die schmachvollen blutigen Geuel. „A det nicht bloß," „er forgt selbst daf senen Todeswege Einzig in Jerusalem und das Volk ihn nedeit sei der König im Namen des H 38). In den Ger gen sind es die S zuerit die Königsf Er sagt, er sei Chr lautet ihre Anklage (Lut. 23. 2), und die Frage zweimal und da er fragt: W lich ein König? Laut Du sagst es, ich bin

Selbst Herodes u Kriegsleute mußten, len, in ihrer Art tum hinweisen und Königsausstattung l weisse Festgewand purmantel, die D das Schilfrohrzepter anders habe es sich „König der Schmerz löhning der Mensch des Kreuzes befrei Tod geht." Als sold ihm dem Volk der ganzen Menschheit weiter — Sehet d Und Pilatus fertigt an, die über seiner bracht wurde, und titel enthält: Jesus König der Juden. s ficht und Brauch, d schriften das Verbre desheite Leidenden Nele Königtum war um dessentwillen er und die Aufschrift i Trängen der Hof dem sonst so nach nicht abgeändert.

„Sobald der He skron bestiegen", skopler fort, „säng nig zu regieren. seine Regierung mit mit einer allgemei seine Feinde empfiel der seines himmlisch ter, vergiß ihnen, nicht, was sie tun

Es sah böse aus auf dem Schulzenhof. Ohne daß die Lies eine Angehörte gepfändet werden. Weinend

(Fortsetzung auf Seite 7)

Jubiläums - Buch

mit der ausführlichen Geschichte der St. Peters Kolonie und vielen Bildern von hervorragenden Personen, sowie alten und neuen Pfarrgebäuden, auf schönem und dauerhaftem Papier gedruckt, nicht bloß zum Lesen für die Gegenwart, sondern zum Aufbewahren für die Zukunft: die jungen Generationen sollen wissen, was ihre Eltern und Großeltern geleistet haben. Auch zum Verschicken ins Ausland, damit auch andere lernen, was die St. Peters-Kolonie ist.

Preise portofrei:

Ein Buch für	\$0.50
Drei Bücher für	\$1.25
Sechs Bücher für	\$2.25

St. Peter's Press
Muenster, Sask.

Chr Karfreita

Am den ersten
moat wenige die
tums Christi, der
fichte Verdreung
fret in, mit der
Erlebens. Und dem
die Herrschaft des
die des verherliche
er König von Enig
fich der Königsgeb
nem Reiden und S
weisen. Und da
mit der Einzelnen,
Gefühlhaft und der
es durchaus angebr
recht diesen Gedan
de Stober, zum F
tums Christi, sonder
derer hessender Gele
lagen.

Der verlorbene
fenburg. Paul Wilh
ler, hat in einer i
anderthalb Jahre v
z. um jenes Heites,
freizugsrechtlich das
nigs am Kreuze in
mit padenden Farb.
Die dem Kreuze
schrift erklärt er.
den drei Weltprach
Menschheit die Königs
freuzigten."

Als König hatten
den Messias voraus
vorausgesetzt, fährt
Schriemüller und K.
„und so niedrig u
auch sein Erscheinen
ein Trösel von köst
lich viel doch in den
leben. Der Strahl
dem Stern, der d
dem Morgenlande.
„Wo ist der neugeb
Judent?" Nach der
die Weisen aber h.
Wolke von Armut
dieses Königtum ein
mal das Volk den K
nig machen wollte,
c nen durch Blut in
der Berge.

Aber sobald die
Anhang nimmt, tau
nigtage wieder au
sich wie ein goldener
le die schmachvollen
blutigen Geuel. „A
det nicht bloß,"
„er forgt selbst daf
senen Todeswege
Einzig in Jerusalem
und das Volk ihn
nedeit sei der König
im Namen des H
38). In den Ger
gen sind es die S
zuerit die Königsf
Er sagt, er sei Chr
laltet ihre Anklage
(Lut. 23. 2), und
die Frage zweimal
und da er fragt: W
lich ein König? Laut
Du sagst es, ich bin

Selbst Herodes u
Kriegsleute mußten,
len, in ihrer Art
tum hinweisen und
Königsausstattung l
weisse Festgewand
purmantel, die D
das Schilfrohrzepter
anders habe es sich
„König der Schmerz
löhning der Mensch
des Kreuzes befrei
Tod geht." Als sold
ihm dem Volk der
ganzen Menschheit
weiter — Sehet d
Und Pilatus fertigt
an, die über seiner
bracht wurde, und
titel enthält: Jesus
König der Juden. s
ficht und Brauch, d
schriften das Verbre
desheite Leidenden
Nele Königtum war
um dessentwillen er
und die Aufschrift i
Trängen der Hof
dem sonst so nach
nicht abgeändert.

„Sobald der He
skron bestiegen",
skopler fort, „säng
nig zu regieren.
seine Regierung mit
mit einer allgemei
seine Feinde empfiel
der seines himmlisch
ter, vergiß ihnen,
nicht, was sie tun